

FREITAG, 8. JUNI 2018 – REUTLINGER GENERAL-ANZEIGER

**Konzert – IKG-Schüler und WPR mit Debussys »La mer«**

## Wellentreiben in Klang und Farbe

VON ARMIN KNAUER

REUTLINGEN. Es hat nur eine knappe Stunde gedauert, was am Mittwochmorgen in der Stadthalle ablief, aber es war eine erhellende Annäherung an »La mer«, Claude Debussys drei Orchestersätze über das Meer. Vor den Augen und Ohren von 300 Jugendlichen sowie etlichen Lehrern und einigen weiteren Erwachsenen wurde das Stück in seine Bausteine zerlegt und wieder zusammengesetzt. Um anschließend mit abstrakten Farbspielen auf Großleinwand zu verschmelzen.

Siebtklässler des Reutlinger Isolde-Kurz-Gymnasiums (IKG) hatten über Wochen hinweg an dem Projekt gearbeitet, um Debussys Musik ihren Altersgenossen begreiflich zu machen. Grundlage ist eine Kooperation, die das Gymnasium mit dem Orchester schloss, nachdem es einen Musikzug eingerichtet hatte.

Schüler des Musikzugs untersuchten betreut von Lehrer Wolfhard Witte Debussys Werk für die Moderation des Konzerts. »Ich höre sanfte Wellen«, heißt es da etwa von den Moderatorinnen Vanessa Isapov, Ana Stojcevic, Nisha Danner und Annika Meyer. »Ich höre Treibholz, das in den Wellen gegeneinander stößt.«

Jedes Mal demonstrierte die Württembergische Philharmonie unter der Leitung der Koreanerin Shiyon Sung die entsprechenden Klangeffekte aus »La mer«: das Wogen der Wellen in Streichern und Bläsern; die Morgendämmerung in den Harfen; den Sonnenaufgang im vollen Blech; den Blick übers Wasser aus der Vogelperspektive einer Möwe im schwebenden Dahinsegeln des Streicherklangs.

### Impressionen auf Leinwand

Dazu kamen bewegte Farbpimpressionen auf Großleinwand. Die Musikzügler der siebten Stufe vom IKG hatten dafür ihre Klassenkollegen in Debussys Stück eingeweiht. Diese entwickelten dann im Kunstunterricht optische Assoziationen zur Musik. Und zwar ganz in Eigeninitiative, wie die Kunstlehrerinnen Aniko Györi und Sarah Potratz betonten.

»Die waren total experimentierfreudig«, erzählt Györi. »Sie sind mit ganzen Kisten voller Material angerückt!« Farbe wurde auf rotierende Unterlagen getropft,



Moderation vor den kunstvollen Projektionen von Casa Magica: Ana Stojcevic und Vanessa Isapov vom IKG. FOTO: KNAUER

Wasser wurde auf bunte Folien geträufelt, Farbe und andere Substanzen in Wasserbassins gegossen, um all das zu filmen und abzulichten. »Da war sogar Badesalz dabei«, schmunzelt Aniko Györi. »Zeitweise hat es im Klassenzimmer gerochen wie in der Sauna!« Selbst ein Schattentheater ließen die Schüler sich zu Debussys Musik einfallen.

### Fließende Strukturen

Das Resultat floss bei den Tübinger Visualisierungs-Profis von Casa Magica zusammen. Diese verwoben das Schülermaterial zu einer bewegten optischen Ebene. Im Konzert wirkte sie unaufdringlich und doch präsent: eine dezente visuelle Intensivierung des Geschehens. Mit sanft sich wandelnden Schattierungen oder sanft ineinander treibenden Schlieren (die Farbe im Wasserbassin!).

Dazu die knappen, aber präzisen Hinweise der Moderatorinnen und die so farbigen wie atmosphärischen Klänge des Orchesters: Ein Gesamtkunstwerk war das, was Schüler und Profis hier gemeinsam vollbrachten. Am Montag im Sinfoniekonzert wird die Projektion zu Debussys Musik noch mal zu sehen sein. (GEA)

## »Prix Pantheon« für Tahnee

BONN. Die Komikerin Tahnee aus Heinsberg und der Berliner Kabarettist »Herr Schröder« haben den Satire-Preis Prix Pantheon 2018 gewonnen. Der Moderator Hugo Egon Balder wurde mit dem Sonderpreis ausgezeichnet. Tahnee wurde von einer Jury geehrt. »Sie hat Haltung, Humor und sie beherrscht

ihr Handwerk«, hieß es in der Begründung. Das Publikum kürte den ehemaligen Lehrer Johannes Schröder zum Gewinner. Er »spielt mit den Pauker-Klischees mit solch schalkhafter Erzählfreude, dass man im Nachhinein seine eigene Schulbank nochmal von Herzen drücken möchte.« (dpa)

## Ballettpreis für unter Arrest stehenden Serebrennikow

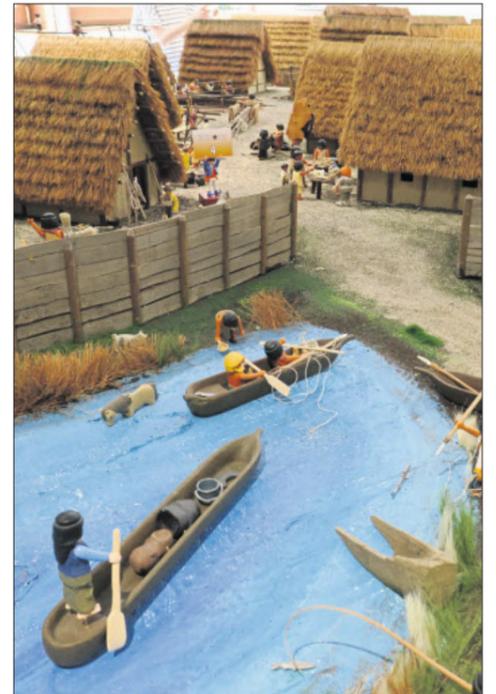
MOSKAU. Der in Russland unter Hausarrest stehende Theatermacher Kirill Serebrennikow hat mit seinem Ballett »Nurejew« vier Auszeichnungen beim renommierten Tanzpreis Benois de la Danse erhalten. Ihm selbst sprach die internationale Jury in Moskau den Preis für die beste Ballettregie zu für das Stück über

den russischen Tanzstar Rudolf Nurejew. Die russische Justiz wirft dem regierungskritischen Künstler Serebrennikow die Unterschlagung von Staatsgeld vor. Der Tänzer der Titelrolle, Wladislaw Lanstratow, wurde ebenso ausgezeichnet wie Komponist Ilja Demuzki. »Nurejew«-Choreograf Juri Posschow teilte

sich den Preis für die beste Choreografie mit der Brasilianerin Deborah Colker. Als beste Tänzerin der Saison wurde Sae Eun Park von der Pariser Oper ausgezeichnet. Serebrennikow stellte im Arrest den Film »Leto« (Sommer) über den sowjetischen Rockstar Viktor Zoi fertig, der jetzt in Russland anlief. (dpa)



Kampfgetümmel am Tor zum Bronzezeit-Dorf: Das wertvolle Metall lockte feindliche Gruppen an.



Der Einbaum war Haupttransportmittel am Federsee. FOTOS: KNAUER

**Ausstellung –** Das Federseemuseum Bad Buchau packt die Bronzezeit in einen großen Playmobil-Parcours

# Zoff im Dorf der Plastikmännchen

VON ARMIN KNAUER

BAD BUCHAU. Als der ältere Herr den Sonderausstellungsbereich betritt, leuchten seine Augen auf wie bei einem kleinen Jungen vor dem Weihnachtsbaum. »Das ist ja großartig!« Ein Mädchen im Grundschulalter, das zeitgleich hereingekommen ist, bekommt ebenfalls einen glänzenden Blick. Reflexartig zückt sie ihr Handy und kann gar nicht so schnell fotografieren, wie ihr die Motive entgegen springen.

Was ist passiert? Die Organisatoren vom Federseemuseum Bad Buchau haben in den Sonderausstellungsraum ein raumfüllendes Playmobil-Panorama zur Bronzezeit gebastelt. Der Ausschnitt eines befestigten Dorfes mit strohgedeckten Hütten, mit einer hohen Wehrmauer aus Holz, darin und darum herum die berühmten Plastikfiguren in allen bronzezeitlichen Lebenslagen.

»Wir haben mehrere Hundert Figuren neu eingekleidet«

Am Zugangsportal mit Zugbrücke und Wehrturm wird eben gekämpft. An anderen Stellen entfaltet sich friedliches Dorfleben: Playmobilkühe grasen; Einbäume dümpeln auf gemaltem Wasser; Glasbläser fachen den Ofen an; Frauen verarbeiten Schafwolle zu Stoff; hinten trägt eine Prozession einen Verstorbenen einem frisch aufgehäuften Hügelgrab zu.

»Wir haben uns gefragt, wie wir die Bronzezeit Kindern spannend vermitteln können«, erklärt Museumsleiter Ralf Baumeister. Gleichzeitig sollten auch die Erwachsenen was davon haben, denn die Kinder kommen meist mit der Familie.

Der Plan ist aufgegangen. Die Kinder staunen über die fantasievollen Szenen, die Erwachsenen erkunden die Figurenwelt nach sprechenden Details. Denn das ist das Besondere: Dieses Bronzezeitdorf hat es tatsächlich gegeben. Und alles, was man auf dem Panorama sieht, könnte nach derzeitigem Stand der Wissenschaft so zumindest theoretisch passiert sein.

»Kommen Sie«, ruft der Museumsleiter und führt den Zeitungsreporter erst einmal in die Dauerausstellung. Hier findet sich das Modell der betreffenden Siedlung noch einmal, in viel kleinerem Maßstab, dafür komplett. Es ist die »Siedlung Forscher«, benannt nach dem Zahnarzt und

leidenschaftlichen Hobby-Archäologen Heinrich Förschner, der sie zur Zeit des Ersten Weltkriegs am Federsee entdeckt und ausgegraben hat. Ein Kuriosum, denn solch ein stark befestigtes Dorf hat man aus dieser Zeit – zwischen 1700 und 1500 vor Christus – nördlich der Alpen sonst nirgendwo gefunden.

Es sei die Zeit gewesen, als Bronze aufkam, erklärt Baumeister das Phänomen. Der Werkstoff wurde rasch zum Statussymbol, schied Arm und Reich, ließ Hierarchien und Herrschaftssysteme entstehen. Der Federsee war für Reisende vom Bodensee gen Nord- oder Osteuropa eine wichtige Zwischenstation – und damit sicher wichtiger Handelsort. Die massiven Palisaden und mehrfachen Reihen von Abwehrpfosten machen klar: Hier wurden Werte gehütet. Kein Zufall, dass man die Siedlung am Rand des Federsees schwer zugänglich ins Moor baute.

Man mag über die drolligen Plastikmännchen lächeln, doch erst die Übertra-



Bronzeverhüttung war die Schlüsseltechnologie der Bronzezeit. FOTO: FEDERSEEMUSEUM



Der Handel mit Materialien aus weit entfernten Regionen wie hier Bernstein gehörte zum Alltag in der Bronzezeit. FOTO: MUSEUM

gung auf das große Playmobil-Panorama macht klar, was in dieser Siedlung damals alles an Leben und Arbeit, an Lieben, Leiden, Kampf und Sterben abgelaufen sein muss. Bis ins Detail hinein sind dabei die Erkenntnisse der Wissenschaft umgesetzt. Fast alle der mehrere Hundert Figuren haben die Museumsleute von Hand »neu eingekleidet«, sprich: in die nachgewiesenen, typischen Bronzezeit-Kleider gehüllt. »Hosen waren unbekannt«, erläutert Ralf Baumeister, »man kannte so etwas wie Leggings, hatte sonst einen hemdartigen Überwurf an und verschiedene Arten von Umhängen, die man mit Gewandnadeln befestigte.«

»Hosen waren damals unbekannt, man hatte Überwürfe und Umhänge«

Die Schwerter als Waffen, die erstmals ausschließlich für den Einsatz gegen andere Menschen entwickelt wurden, haben den typisch bräunlichen Bronzeton. Die Balken eines Hauses, das eben aufgerichtet wird, verbinden die Dorfbewohner mit Seilen statt mit Nägeln. Und der Schamane, der die Bestattungszereemonie anführt, trägt einen hohen, spitzen, goldenen Ritualhut, wie man ihn tatsächlich ausgegraben hat.

Viele der Geräte und Waffen sowie den Einbaum findet man in der Dauerausstellung des Museums als Original oder originalgetreue Kopie wieder. Rekonstruktionen der bronzezeitlichen Häuser sind – neben solchen aus der Alt- und Jungsteinzeit – auf dem Freigelände des Museums zu bewundern. Dort werden von Spezialisten auch immer wieder die verschiedenen Techniken der damaligen Epochen demonstriert.

Baumeister und sein Team haben es jedoch nicht dabei belassen, in zig Stationen die Facetten des Bronzezeit-Alltags zu veranschaulichen. Darüber hinaus formen sich die einzelnen Stationen, wenn man sie in der richtigen Reihenfolge anschaut, zu einer veritablen Geschichte: einem Bronzezeit-Thriller von Kinoformat. Der Autor Michael Sommer hat ihn erdacht, der für das Museum auch schon historisch authentische Theaterstücke verfasst hat.

Die Story: Keto, der alte Herr der Siedlung, wird zu Grabe getragen. Der junge Sanno schwingt sich zu seinem Nachfolger auf. Er will das bis dahin landwirt-

schaftlich geprägte Dorf für Händler und Bronzezieher öffnen. Es kommt zum Streit mit den Dorfältesten, doch dann sind die Händler da, mit Zinn aus Cornwall, Kupfer aus den Alpen, Bernstein von der Nordsee. Sanno verliebt sich in eine der Bernsteinhändlerinnen, doch da wird das Dorf überfallen ...

Fast wird das Betrachten zum Kino-Erlebnis, denn parallel erscheinen auf einer Projektion an der Wand die entsprechenden Dialoge und werden von Schauspielern vorgetragen. Das Ende der Geschichte bleibt offen – und zwar ganz bewusst. Denn neben dem großen Panorama findet sich noch ein kleiner weiterer Playmobil-Bereich. Hier ist die achte und letzte Station – und hier dürfen die Besucher im Gegensatz zum großen Panorama nicht nur schauen, sondern selber die Figuren bewegen.

Hier sind sie aufgefordert, die Geschichte nach eigenem Gusto zu Ende zu spielen. Werden die Angreifer zurückgeschlagen? Oder ist das Dorf dem Untergang geweiht? Und kann sich Sanno mit der Bernsteinhändlerin und seinem jungen Freund Piru retten?

Wie auch immer die Lösungen ausfallen: Die Museumsleute ermuntern kleine wie große Besucher, ihre Lieblingsversion zur Fortsetzung der Geschichte auf einem kleinen Handyfilm festzuhalten und diesen auf der Facebook-Seite des Museums zu teilen. Die schönsten drei Einsendungen sollen dann mit einem Preis prämiert werden. Einsendeschluss ist der 1. Oktober. Man darf gespannt sein, auf welche Ideen die Besucher kommen. (GEA)

### AUSSTELLUNGSINFO

Die Sonderausstellung »Bronzefieber – Mit Playmobil spielend in die Vorgeschichte« ist im Federseemuseum Bad Buchau am August-Gröber-Platz bis 1. November 2018 zu sehen, täglich von 10 bis 18 Uhr. Führungen zum Playmobil-Panorama sind jeweils sonntags am frühen Nachmittag, während der Ferien auch unter der Woche. Einsendeschluss für Handyfilme mit Vorschlägen für ein Ende der Playmobil-Saga aus der Bronzezeit ist am 1. Oktober. (GEA)

### VIDEO AUF GEA-ONLINE

Ein Video mit Erläuterungen von Museumsleiter Dr. Ralf Baumeister zur Ausstellung finden Sie im Online-Angebot des General-Anzeigers.

[www.gea.de/videos](http://www.gea.de/videos)